

Kill this Killing Man I

Zurück ins Leben

Von Kalea

Kapitel 30: Vincent Wetherworth

Ein Mann, der aufgrund seines Äußeren unschwer als der Herr über diese ganzen Plastiken zu erkennen war, kam auf Sam zu. In der Hand hielt er ein Glas Champagner. Eine ältere Dame stürzte auf den Mann zu und schüttelte ihm überschwänglich die Hand, was Sam Zeit gab sich die Erscheinung näher zu betrachten. Er hatte braunes, strubbeliges Haar, das unter einer Baskenmütze hervorstand, einen Drei-Tage Bart, braune Augen. Er trug einen Anzug und aus dem weit geöffneten Kragen schaute ein buntes Tuch hervor.

„Hallo, ich bin Vincent Wetherworth“, stellte er sich vor und reichte Sam die Hand. „Sie sehen aus wie einer der wenigen ehrlichen Besucher hier. Einer, der einfach nur Interesse an Kunst hat.“

„Ihre Werke sind“, Sam suchte nach einem Wort, das wenigstens ein Stückchen an der Wahrheit lag, „interessant.“

„Finden Sie?“

Sam verlor sich in den wissenden, kalten Augen. 'Konnte ein Mensch solche Augen haben?'

„Ja. Und teilweise verstörend“, die Worte waren heraus noch bevor der Winchester richtig wusste, was er da gesagt hatte. „Woher beziehen Sie die Ideen? Woher nehmen sie Ihre Modelle?“

„Inwieweit?“, fragte der Künstler und ging nicht auf Sams Frage ein.

„Na ja, diese zwei Figuren da sehen aus wie Menschen, die eines sehr seltsamen Todes gestorben sind.“ Sam schluckte. Wieso hatte er das denn jetzt gesagt? Er fühlte sich wie hypnotisiert. Die Welt um ihn herum verlor ihre Schärfe und alles war toll, alles war richtig. Und so ganz in einen Kokon aus Wohlfühlen eingewickelt bemerkte Sam das Aufblitzen in den dunklen Augen seines Gegenübers nicht.

„Hab ich was verpasst?“, plötzlich war Dean da und die Wohlfühlblase bekam Risse. Sam schüttelte den Kopf.

„Wir haben uns gerade über die Plastiken unterhalten“, erklärte er seinem Bruder.

„Ach so.“ Dean verlor das Interesse.

„Sag mal, können wir gehen?“, wollte er dann von seinem Bruder wissen.

„Darf ich fragen wer sie sind?“, schaltete sich der Bildhauer noch mal ein.

„FBI. Wir ermitteln in mehreren Fällen, in denen es um verschwundene Kinder geht“, sagte Sam.

„Staatsbeamte! Ich hätte sie nicht als solche eingeschätzt.“

„Wieso, dürfen die sich nicht kulturell interessieren?“, knurrte der Blonde und Sam lächelte ihn dankbar an.

„Natürlich, ich frage nur!“

„Lass uns gehen.“ Dean klopfte seinem Bruder auf die Schulter und der Jüngere verabschiedete sich mit einem Nicken bei seinem Gesprächspartner.

„FBI also“, murmelte der und sah den Männern hinterher.

Sie mussten wieder an der Frau vorbei, die von der täuschend echt aussehenden Höllenhundkopie angefallen wurde. Dean blieb stehen. Dieses Vieh löste fast körperliche Schmerzen in ihm aus.

„Komm“, sagte Sam und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Der Blonde nickte und folgte ihm. Doch immer wieder warf er einen Blick zurück und das Vieh schien ihm mit den Augen zu folgen.

Sam ließ sich mit einem erleichterten Seufzen auf den Beifahrersitz fallen. Er fühlte sich immer noch so komisch umfassen und das breitete ihm regelrecht körperliches Unbehagen. Er wandte sich zu seinem Bruder, doch auch der war in Gedanken versunken.

Nur war sein Gefühl ein ganz anderes. Ein sehr unangenehmes und so körperliches, dass es ihn schauderte. Er steckte den Zündschlüssel in das Schloss, drehte ihn herum und sein Babe erwachte mit einem satten Grollen zum Leben. Einem Grollen, das in seinen Ohren ein Schnurren war und ihm bezeugte, dass seine Liebe zu ihr nicht einseitig war. Ein Grollen, das seine Welt ein ganzes Stück mehr in Ordnung brachte. Er fuhr zum Motel.

Im Zimmer plünderte der Blonde die Minibar. Verdammt der Höllenhund war ihm an die Nieren gegangen.

„Wollen wir noch mal weg?“, fragte er Sam und als der den Kopf schüttelte setzte Dean die Flasche an.

„Ich geh noch ne Runde spazieren“, sagte der Jüngere.

Der Blonde nahm die Flasche runter, ohne das er etwas getrunken hatte: „Soll ich mitkommen?“

„Laufen kann ich schon alleine, Dean!“, erklärte Sam mit leicht vorwurfsvollem Ton.

Der Angesprochene zuckte mit den Schultern und schüttete das Fläschchen in sich hinein. Dann nahm er sich eine Flasche Bier und ließ sich aufs Bett fallen, die Fernbedienung in der Hand.

Sam zog sich um und tauchte bald in die Schatten der Bäume des nahe gelegenen Parks ein.

Er lief unter den Bäumen entlang. Die kühle Nachtluft ließ seine Sinne wieder klarer werden.

Was an dem Mann hatte ihn nur derart durcheinander gebracht? Er war regelrecht benebelt gewesen! Konnte es sein, dass der für die Toten verantwortlich war? Immerhin sahen zwei seiner Plastiken genauso aus, wie zwei der Opfer. Oder war er einfach nur pervers und hatte die Bilder der Opfer gesehen und dann diese Plastiken geschaffen? Das konnte Ärger mit den Angehörigen geben. Oder konnte es sein, dass dieser Mann etwas mit den Menschen machte um sich, ja was eigentlich? Wollte er sich einfach am Tod der Menschen ergötzen? Wollte er sich ernähren? Das würde Sinn machen, da seine Opfer ja immer weniger wurden, wie ihre Angehörigen berichtet hatten. Aber was war der Typ dann? Ein Dämon? Wohl eher nicht. Eine Art Vampir? Er

hatte noch nie von solchen Vampiren gehört, aber sie hatten von Vielem noch nicht gehört, obwohl sie ihr Leben lang mit so was zu tun hatten. Er musste Dean davon erzählen. Dann konnten sie mit dem EMF noch mal zurückkommen und seine Vermutung überprüfen und den „Was-auch-immer“ ausschalten bevor noch mehr Menschen sterben mussten.

Verdammt er hätte Dean schon im Auto sagen müssen, was mit ihm war, aber der hatte selbst ja komplett neben sich gestanden! Konnte das Vieh wirklich ein Abbild eines Höllenhundes gewesen sein? Hatte Dean so ein Vieh gesehen? Wäre das das Letzte gewesen, was er in seinem Leben hätte sehen sollen? Sam schauderte. Und wieder war er froh, dass er seinen Bruder noch hatte. Dean konnte nerven, Dean konnte ihn bis zur Weißglut treiben mit seiner Art, mit seinen Sprüchen, und doch war er sein Bruder und er konnte sich keinen besseren Bruder vorstellen. Er wollte keinen anderen Bruder haben!

Sam wandte sich um. Er wollte auf dem schnellsten Weg zurück ins Motel. Er hatte einen Gegner und er hatte einen Plan.

Plötzlich stockte er. Da war es wieder dieses tolle Gefühl. Er lief wie durch Watte und alles war so kuschelig und toll.

Dann tauchte der Mann vor ihm auf, den er gerade als Feind auserkoren hatte und seine Beine machten noch ein paar Schritte auf ihn zu.

Sam dachte an Dean, dachte daran, dass er ihm doch sagen musste, wer für die Toten verantwortlich war und er dachte an die Opfer, die dieser „Was-auch-immer“ noch fordern würde und an die, die für diesen Mann schon hatten sterben müssen. Und dann ging ihm auf, dass er genauso enden würde, sich langsam auflösend. Irgendwie. Er wollte sich wehren, doch seine Beine gehorchten ihm nicht. Dann stand er vor ihm. Er schaute in die eisig blickenden Augen und er wusste, dass er keine Chance haben würde. Aber die wollte er wenigstens nutzen. Er ballte seine Faust in der Hosentasche.

„Lass uns ein Stück gehen“, schlug der Bildhauer vor und Sam nickte. So langsam kochte die Wut in ihm hoch. Die Wut auf sich. Und trotzdem lief er neben Vincent her. In die völlig falsche Richtung.

Er grub in seiner Tasche nach seinem Handy. Er musste Dean benachrichtigen.

„Nicht doch!“, schmollte der Bildhauer und hielt Sam seine Hand hin.

Widerstandslos holte der Winchester das Telefon aus seiner Tasche. Der Bildhauer nahm ihm das Handy weg, warf es gegen den nächsten Baum und führte ihn zu einem Auto, das gleich am Ausgang des Parks stand.

„Steig ein!“, forderte er den Winchester auf.

Sam schüttelte den Kopf.

Vincent riss seine Augen auf. So widerspenstig war noch keiner! Er packte den jungen Mann am Arm und schob ihn zur Beifahrerseite.

Sam riss sich los. Er drehte sich zu seinem Entführer um und versuchte ihm die Faust in den Magen zu rammen. Er musste den Mann ausschalten, musste sich aus dessen Bann befreien.

Der wich gekonnt aus. Sein Bann wirkte bei seinem neuesten Opfer zwar nicht ganz so gut wie bei anderen, aber es war immer noch benebelt genug, um nicht wirklich eine Gefahr für ihn zu sein. Er rammte ihm nun seinerseits die Faust in den Magen und schlug dann noch einen rechten Haken gegen Sams Kinn.

Blut tropfte aus Sams Nase und auch seine Lippe war aufgeplatzt. Aber noch gab er sich nicht geschlagen. Ein weiterer Schlag in den Magen schickte Sam zu Boden und

Vincent wühlte im Kofferraum. Für solche, eigentlich unmöglichen, Fälle hatte er Chloroform dabei.

Das drückte er dem Benommenen vor's Gesicht und Sam verlor sich endgültig in der Dunkelheit.

Der Bildhauer wuchtete sein Opfer in den Kofferraum, schlug die Klappe zu und raste dann mit durchdrehenden Reifen davon.

Dean schreckte hoch. War er eingeschlafen? Er rieb sich über die Augen und schaute zum Fernseher. Dann setzte er sich auf. Er sah sich im Zimmer um. Sam war noch nicht da, also konnte er ja wohl nicht so lange geschlafen haben. Er blickte auf die Uhr.

„Verdammt!“, fluchte er. Sam war schon über fünf Stunden weg.

Er nahm sein Handy und wählte Sams Nummer. Sofort ging die Mailbox dran. Er fluchte wieder. Unruhig lief er im Zimmer auf und ab. Immer wieder versuchte er Sam zu erreichen. Nichts immer wieder nur diese verdammte Mailbox.

Er nahm sich den Laptop und fuhr ihn hoch. Schnell hatte er die richtige Seite gefunden und tippte nervös Sams Nummer in das Suchfeld.

Nichts.

„Das gesuchte Telefon ist vermutlich ausgeschaltet“, flimmerte es auf dem Bildschirm.

Toll, das hatte er schon beim Anrufen gemerkt. Er überlegte eine Weile und ging dann auf die Seite ihres Anbieters. Immer wieder versuchte er vergeblich die richtige Maske aufzurufen.

„Denk nach Dean, denk nach!“, grummelte er. Zehn Minuten später hatte er immer noch keinen Zugang. 'Wo ist Sam wenn man ihn mal wirklich braucht?'

Er stand auf und trat gegen das Tischbein. Der Tisch ächzte bedrohlich.

Dean lief immer Zimmer auf und ab. Panik machte sich in ihm breit.

'Vielleicht sollte ich Bobby anrufen?', überlegte er. 'Klar Dean, tolle Idee, und was willst Du ihm erzählen? Ihr seid grade mal 'ne Woche auf Tour und schon hast du Sam verloren? Echt Klasse, Dean.' Außerdem war um diese Uhrzeit selbst ein Bobby Singer im Bett. Hin und wieder musste der alte Mann ja auch mal schlafen.

Er setzte sich wieder an den Tisch und hackte erneut auf der Tastatur herum.

Endlich bekam er einen Zugang. Er holte tief Luft und gab Sams Nummer ein. Es dauerte eine weitere Ewigkeit bis sich endlich zeigte wo Sams Handy zuletzt in Betrieb war.

„Toll! Der Park. Darauf hätte ich nun wirklich selbst kommen können“, fauchte er und klappte den Laptop wieder zu. Er griff nach seiner Jacke und steckte sich den Colt in den Bund. Dann lief er los.

Der Park war riesig, wie sollte er hier seinen kleinen Bruder wieder finden? Er beschloss zuerst die Wege abzusuchen und dann tiefer einzudringen. Er schaltete seine Taschenlampe an und ging los. Hochkonzentriert folgten seine Augen dem Lichtkegel. Immer hin und her. Viel zu langsam kam er voran. Er hatte Sam verloren. Er hätte mitgehen sollen. Er hatte doch gespürt, dass Sam etwas beschäftigte. Er hätte ihn fragen müssen, hätte ihn aufhalten müssen, aber nein! Er hatte sich von einem Stückchen Lehm so aus der Fassung bringen lassen, dass er Sams Probleme einfach ignoriert hatte. Er hatte sich von dem Klumpen Ton so aus dem Gleichgewicht bringen lassen, dass er sich einen hinter die Binde gekippt hatte und eingeschlafen war. Er hatte versagt! Er sollte, er wollte Sammy schützen und hatte versagt. Mal wieder! Wie oft eigentlich noch?

Frustriert trat er gegen einen Stein, der vor seinem Fuß lag.

Der Stein flog uns Gras und landete mit einem leisen Klock. Dann war der Park wieder nur von den Gesängen der Vögel erfüllt.

Dean sah auf die Uhr. Er lief jetzt sein fast vier Stunden hier herum.

Die ersten Menschen begegneten ihm. Sie hetzten zur Arbeit oder brachten ihre Kinder zur Schule. Er ließ sich müde auf eine Bank fallen und rieb sich die Augen. Er hatte den Eindruck, er wäre jetzt jeden Weg mindestens ein Dutzend Mal entlanggelaufen.

Er schloss die Augen und atmete ein paar Mal tief durch. So kam er nicht weiter.

Das leise Klock drängte sich wieder in sein Bewusstsein. Warum eigentlich? Es war in der Nähe vom westlichen Eingang gewesen. Irgendwo musste er ja anfangen, warum nicht da.

Er kniff noch einmal die Augen zusammen und erhob sich dann. Er war müde und doch würde er nicht schlafen können, außerdem musste er seinen kleinen Bruder finden.

Akribisch suchte er die Wiese ab, auf die der Stein geflogen war. Dann fand er es. Gleich neben einem kleinen Strauch lag es.

Sams Handy.

Er hob es auf. Ein Riss lief quer über das Display. Er versuchte es wieder einzuschalten. Es machte noch nicht mal die Anstalten wieder zum Leben erwachen zu wollen. Er würde Sammy ein Neues schenken müssen.

Ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Dann senkte sich seine Nase Richtung Boden und er begann jeden Grashalm umzudrehen. Aber er fand nichts.

Die Passanten, die an ihm vorbei hetzten schüttelten nur die Köpfe. Und selbst, wenn ein paar von ihnen dumme Sprüche machten, so hörte er sie nicht. Er arbeitete sich immer weiter zum Ausgang vor. Hier fand er Spuren von durchgedrehten Reifen. Aber es waren schon zu viele Leute darüber gelaufen um erkennen zu können, von was für einem Auto sie stammen könnten, und ob sie etwas mit Sammys Entführung zu tun hatten, war auch nicht erwiesen.

Er suchte weiter. Auf einem Stein fand er eine trockene braune Substanz. Blut? Es sah aus wie getrocknetes Blut. Sammys Blut? Dann war er wirklich entführt worden, obwohl er davon ja schon ausgegangen war. Aber von wem? Und warum?

Er betrachtete erneut die Reifenspuren, aber mehr, als dass sie vom Park aus nach Norden abgebogen waren konnte er nicht sagen. Er schaute die Straße hinab. Keine halbe Meile weiter war eine große Kreuzung. Spätestens da hörte die Spur auf, die er vielleicht hatte.

Er fühlte sich alt. Alt und unsagbar müde und leer.